

Philosophische Schriften

Band 80

**Die Denkfigur des Systems
im Ausgang von Franz Rosenzweigs
„Stern der Erlösung“**

Herausgegeben von

Hartwig Wiedebach



Duncker & Humblot · Berlin

HARTWIG WIEDEBACH (Hrsg.)

Die Denkfigur des Systems im Ausgang
von Franz Rosenzweigs „Stern der Erlösung“

Philosophische Schriften

Band 80

Die Denkfigur des Systems
im Ausgang von Franz Rosenzweigs
„Stern der Erlösung“

Herausgegeben von

Hartwig Wiedebach



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 978-3-428-14022-0 (Print)

ISBN 978-3-428-54022-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84022-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
<i>Walther Ch. Zimmerli</i> Systemzwang, Vollendung philosophischen Denkens oder logozentristische Paranoia?	11
<i>Wilhelm Schmidt-Biggemann</i> Rosenzweigs Konzept von System	27
<i>Karen Gloy</i> System und Zeit bei Franz Rosenzweig vor dem Hintergrund diverser Systemtypen	47
<i>Christian Krijnen</i> Rosenzweigs <i>Stern der Erlösung</i> im Spiegel des Systems der Philosophie	61
<i>Kurt Walter Zeidler</i> Unzeitgemäße Bemerkungen zu Franz Rosenzweigs Beitrag zum Universalienproblem	89
<i>Hartwig Wiedebach</i> Dilettantismus und Enthusiasmus als Triebkräfte des Systems: Cohen und Rosenzweig	109
<i>Benjamin Pollock</i> Metalogic and Systematicity: Rosenzweig's Philosophical Debt to Hans Ehrenberg	123
<i>Myriam Bienenstock</i> Von Hegel zu Rosenzweig – und zurück. Unzeitgemäße Bemerkungen	135
<i>Elliot R. Wolfson</i> Configuration of Untruth in the Mirror of God's Truth: Rethinking Rosenzweig in Light of Heidegger's Alētheia	141
<i>Pierfrancesco Fiorato</i> „In einer Schwebung zwischen Erkenntnis und Sittlichkeit“. Über Hermann Cohens Polyphonie des Systems	163

<i>Andreas B. Kilcher</i> Enzyklopädie und System 1800/1900: Von D'Alembert bis Rosenzweig	175
<i>Warren Zev Harvey</i> Maimonides' <i>Guide</i> : A System-lover's Critique of Systematic Philosophizing	191
<i>Rainer-M. E. Jacobi</i> Vom System zum Fragment. Anmerkungen zur Denkform der Medizinischen Anthropologie Viktor von Weizsäckers	199
Autorenverzeichnis	213

Einleitung

Ist die Figur des *Systems* noch eine Option für den Versuch, das Ganze zu denken oder, mit Hegels berühmter Formulierung, die eigene „Zeit in Gedanken“ zu fassen? In der Philosophie ist die Denkfigur des Systems nach einer letzten Blüte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weitgehend aus der allgemeinen Debatte verschwunden. Zwar gibt es nach wie vor Vorschläge für Systeme der Philosophie. Aber es sind vor allem die Gegeninstanzen ins Profil getreten: etwa die materiale und methodische Ausdifferenzierung der Wissenschaften, die in der westlichen Welt allseits empfundene Verpflichtung, sich auf andere Kulturen hin offenzuhalten, und die vielfachen Bemühungen um eine Hermeneutik geschichtlich-biographischer Phänomene bis hin zu einer Philosophie des Lebens und des Seins im allgemeinen sowie des Alltagslebens im besonderen.

Diesem Rückgang des Systems in der Philosophie steht eine Konjunktur in anderen Bereichen gegenüber. Allerorten trifft man auf Systemkonzepte, wo es um die Theorie bestimmter Teilbereiche der Welt, des Lebens oder des Menschseins in kosmologischer, ökologischer, ökonomischer, biologischer, soziologischer oder psychologischer Hinsicht geht. Aber weder, um zwei Beispiele zu nennen, die Systemtheorie der Biologie noch Luhmanns Soziologie stellen sich in eine direkte Nachfolge zu jenen älteren philosophischen Bemühungen, in einem System das Ganze zu denken. Das anarchische Moment, das den erwähnten Gegeninstanzen innewohnt, überhaupt das Bewusstsein vom Fragmentarischen alles Mach- und Erreichbaren widerspricht – so scheint es – zumindest in der Philosophie der Gedankenform des Systems. Will man dennoch die Frage nach dem Ganzen als eines grundlegenden Motivs philosophischen Fragens, ja des Denkens überhaupt, nicht aufgeben, so muss trotz jener Einwürfe die Denkfigur des Systems noch einmal kritisch erörtert werden, und dies in neuen, noch wenig bedachten Weisen.

Franz Rosenzweig (1886–1929) hat ein System aufgestellt, das jene anarchischen Momente nicht verleugnet, sondern sich – gerade umgekehrt – aus solchen Momenten heraus speist. Er nannte sein Hauptwerk, *Der Stern der Erlösung* von 1921, ausdrücklich ein „System der Philosophie“. Der Begriff „Denkfigur“ wird hier bildhaft. Eine Sterngestalt, genauer: der jüdische Davidstern wird zum graphischen Generator. Ziel ist, das Ganze zu denken und dabei unmittelbar erfahrbar Gestalt werden zu lassen. Die unverstellte Faktizität des Anarchischen soll so gedacht und bedacht werden, dass daraus eine tragfähige Wegleitung für das menschliche Leben hervorgeht. Ansatzpunkt ist die in den Alltag hinein wirkende Angst vor dem Tod. Aus dem Wissen um die unzähligen inkommensurablen Momente, in denen das eigene Nicht-Sein-Werden seine Macht ausübt, soll das System der Wegleitung erhoben werden.

Die Angst durch ihre begrifflichen Sublimationen hindurch festzuhalten, bleibt der durchwirkende Indikator für jene Unmittelbarkeit. Das Bildungsprinzip des Systems ist ein streng komponiertes Netz von Denk- und Glaubenserfahrungen. Die Person wird zur „Form der Philosophie“; System ist Lebensgestalt. Darüber, ob diese Inkarnation des Stern-Systems möglich ist, entscheidet nicht nur die darstellerische und gedankliche Kohärenz des geschriebenen Buches, sondern das Gelingen oder Misslingen einer an ihm erworbenen Haltung zu Leben und Sterben. „Neues Denken“ war Rosenzweigs Name für dieses selbstbewusste Konzept.

Nun ist, wie nicht anders zu erwarten, vieles daran so neu nicht. Die Bindung vor allem an Schelling und an die Romantik eines Friedrich Schlegel und eines Novalis, aber auch an das System Hegels ist eng – deutlich enger, als Rosenzweigs Polemik gegen den letzteren es suggeriert. Er selbst hat sich immer wieder zu der klassischen Systemidee, wie sie von Kant formuliert wurde und für die folgenden 100 Jahre leitend blieb, in ein differenziertes Verhältnis gesetzt. Bekannt geworden sind die Veröffentlichung (1914) jenes Hegelschen Manuskriptes, von Rosenzweig *Das älteste Systemprogramm des Deutschen Idealismus* genannt und Schelling zugeschrieben, sowie seine Abhandlung *Hegel und der Staat* von 1920. Und es braucht in der Sache kein strikter Gegensatz zu sein, wenn er vor allem in späteren Jahren seine tiefe Sympathie für Gegner des Systems, etwa Kierkegaard, Nietzsche und Heidegger, oder auch für das Denken Jehuda Halevis zum Ausdruck brachte.

Die Arbeiten des vorliegenden Bandes nehmen von dieser Problemlage ihren Ausgang. *Walther Ch. Zimmerli* konkretisiert die generelle Frage von Systembildung überhaupt sowie die des philosophischen Systems im besonderen und schließt mit einer kritischen Würdigung von Konzepten der gegenwärtigen Debatte. *Wilhelm Schmidt-Biggemann* führt daraufhin in das System Franz Rosenzweigs ein. Er rückt ihn vor den Hintergrund zeitgenössischer Diskussionen und zieht Linien in philosophisch-theologische Prinzipienfragen der abendländischen Geistesgeschichte aus. *Karen Gloy* und *Christian Krijnen* ergänzen den Rückblick durch eine eher formale Klassifikation unterschiedlicher Systemkonzepte. Erst dieser Verschiedenheit gegenüber wird Rosenzweigs *Stern* in seiner Besonderheit sichtbar. Er hat seine Gültigkeit einer Vielheit anderer Systemoptionen gegenüber zu bewähren und lässt neben der Eigenart auch seine Begrenztheit erkennen. In diese Linie gehört auch *Kurt Walter Zeidlers* skeptische Reflexion auf Rosenzweigs Denkstil, der unter dem Licht des Universalienproblems ein prägnant problematisches Profil zeigt. *Hartwig Wiedebach* dekonstruiert das Systemdenken auf eine die Person treibende Motivationslage hin und setzt Rosenzweig in Kontrast zu seinem Mentor Hermann Cohen. *Benjamin Pollock* bringt mit Hans Ehrenberg und dessen Begriff des Metalogischen einen wichtigen Freund und kaum zu überschätzenden Geburtshelfer dieses „neuen Denkens“ ins Spiel. *Myriam Bienenstock* wendet den Blick noch einmal zurück auf Rosenzweigs grundlegende Erfahrung mit dem Denken Hegels. *Elliot Wolfson* schließlich geht über die konstruktive Perspektive des *Stern* hinaus, indem er die Wahrheit, das Ziel dieses Systems, ins Zentrum rückt. Als Sich-Offen-

baren und gleichzeitiges Sich-Verbergen – die Analogie zu Heideggers *aletheia* ist auffällig – entzieht sich die Wahrheit jeder Konstruktion.

Andreas Kilcher leitet die Reihe der Beiträge ein, die, von Rosenzweig angeregt, ihren Schwerpunkt in anderen Systemgestalten haben. Sein Augenmerk gilt den Systemideen der französischen und deutschen Enzyklopädistik sowie der Romantik, die gerade durch ihren Gegensatz zu Hegels *Enzyklopädie* auf Rosenzweig hinweisen. *Warren Zev Harvey* illustriert die Ambivalenz des Systemdenkens an Maimonides, einem in hohem Maß systemorientierten Denker, solange es um die traditionelle Lehre und Praxis des jüdischen Lebens geht, und doch so offensichtlich antisystematisch in der Grundlegung einer von prophetischer Erfahrung durchdrungenen philosophischen Erkenntnishaltung. Durch *Pierfrancesco Fiorato* kommt noch einmal das System Hermann Cohens in den Blick, diesmal als eine lockere, an-archische und wesentlich ästhetisch, ja musikalisch inspirierte Struktur von „Zusammenstimmung“ und „Einklang“. Und schließlich macht uns *Rainer-M. E. Jacobi* mit den Motiven bekannt, die Rosenzweigs Freund Viktor von Weizsäcker nach einer für seine Medizinische Anthropologie geeigneten Denkfigur des Systems suchen ließen. In der ärztlichen Professionalität angesichts des Leidens wird die systematische Bedeutung des Antisystematischen unmittelbar plastisch.

Dem Thema dieses Bandes widmeten das Hermann Cohen-Archiv der Universität Zürich und der Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft an der ETH Zürich eine Tagung vom 4. bis 7. Mai 2011. Dank Prof. Kilcher und der Vermittlung durch Katrin Sträuli konnten wir die schönen Räume des Zürcher Collegium Helveticum und der Villa Hatt für unsere Gespräche nutzen. Gleichwohl ist dieses Buch kein reiner Tagungsband. Eine Reihe zusätzlich eingeworbener Beiträge erhöht die Facettenvielfalt des hier versuchten Bildes. Allen Autoren gilt mein herzlicher Dank. Und er gilt desgleichen Dr. Florian Simon, dem Verleger von Duncker & Humblot, der durch seine Initiative diesem Band einen angemessenen Ort gegeben hat.

Zürich im September 2012

Hartwig Wiedebach